

Lagebericht

**Erfahrungen und Erkenntnisse
der Projektkommission 4bis8 der
EDK-Ost und Partnerkantone**

Juni 2008

INHALTSVERZEICHNIS

Zusammenfassung

1 Interkantonale Kooperation und fachliche Zusammenarbeit

1.1	Zielsetzungen	5
1.2	Meilensteine des Projektes 4bis8 der EDK-Ost und Partnerkantone	5
1.2.1	Koordination und Information	5
1.2.2	Erarbeitung Pädagogischer Grundlagen	6
1.2.3	Evaluation	6
1.2.4	Zeitplan Projekt 4bis8 und Planungsstand der Kantone	7

2 Das Projekt 4bis8 im Kontext der sprachregionalen und nationalen Entwicklungen 2002/2003 - 2007/2008

2.1	HarmoS-Konkordat und Interkantonale Vereinbarung über die Zusammenarbeit im Bereich der Sonderpädagogik	8
2.2	Basisstufe ist Teil der Volksschule und partizipiert an deren Entwicklung	8
2.3	Frühe Förderung auch eine Konsequenz aus PISA	9
2.4	Neue Ausbildungskonzepte	9
2.5	Qualitätsdiskussion	10
2.6	Fazit	11

3 Erfahrungswerte und Erkenntnisse aus der bisherigen Projektarbeit in den Kantonen

3.1	Einleitung und Zielsetzungen	11
3.2	Wie sind diese Ziele erreicht worden?	12
3.2.1	Pädagogische und organisatorische Kontinuität	13
3.2.2	Integration und Individualisierung	13
3.2.3	Flexible Durchlaufzeiten und Durchlässigkeit	14
3.2.4	Die Zusammenarbeit in einem multiprofessionellen Team gelingt gut	15
3.2.5	Räume, Infrastruktur, Klassengrößen	16
3.2.6	Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit und Einbezug der Anspruchsgruppen	16
3.3	Fazit	17

4 Erfahrungen mit den Erhebungen zu den Kosten des herkömmlichen Modells im Vergleich zu den möglichen Aufwendungen für die Basisstufe

4.1	Fazit	20
-----	-------	----

Zusammenfassung

Die Projektkommission 4bis8 hat einen Lagebericht zuhanden der Erziehungsdirektoren-Konferenz der Ostschweiz (EDK-Ost) und Partnerkantone verfasst, worin sie aktuelle Themen und Fragestellungen des Projekts aufzeigt. Im Lagebericht wird vor allem das Erfahrungswissen abgebildet, das in den einzelnen Schulversuchskantonen gemacht wurde. Daraus soll – unter Einbezug der Ergebnisse des Zwischenberichtes Evaluation – die weitere Projektbearbeitung erfolgen und die Projektplanung bis Projektende Mitte 2010 erstellt werden. Im Zuge der weiteren Entwicklungen und in Würdigung der bisherigen interkantonalen Koordinationsbestrebungen erachtet es die Projektkommission als notwendig, die Projektplanung so zu reflektieren und anzupassen, dass im Sinne der Bedürfnisse und Planungen der Kantone weiter gearbeitet werden kann. Die Projektplanung für die letzte Phase des EDK-Ost Projektes wird im Herbst 2008 vorliegen. Selbstverständlich muss an verschiedenen pädagogischen und strukturellen Themen weitergearbeitet werden, stehen wir doch bald vor dem Abschluss der Schulversuchsphasen und bilden die hier geäusserten Erfahrungswerte einen ersten Zwischenstand ab

Das Plenum der deutschsprachigen EDK-Regionen hat diesem Vorgehen am 12. Juni 2008 zugestimmt und den Lagebericht der Projektkommission zur Kenntnis genommen.

Der Lagebericht greift im **ersten Kapitel** die eigentlichen Zielsetzungen des Entwicklungsprojektes "Erziehung und Bildung in Kindergarten und Unterstufe" im Rahmen der EDK-Ost und Partnerkantone auf. Die vier hauptsächlichen Zielsetzungen, nämlich die gemeinsame Evaluation der Schulversuche der Grund- und/oder Basisstufe, die Erarbeitung von pädagogischen Grundlagen, die Information sowie die Nutzung der zur Verfügung stehenden kantonalen Ressourcen und Synergien und deren Einsatz für eine koordinierte Entwicklungsarbeit, konnten mehrheitlich erfüllt werden.

Die erwarteten Leistungen sind erbracht und in den Kantonen sinnvoll genutzt worden. Eine Kooperation dieser Art bündelt fachliche Ressourcen, führt sie zusammen und regt eine sprachregionale Diskussion und Meinungsbildung zur gemeinsamen Struktur- und Unterrichtsentwicklung an. Der Planungsstand vom Juni 2008 zeigt die aktuellen Überlegungen in den Kantonen auf.

Im **zweiten Kapitel** wird das Projekt im sprachregionalen und nationalen Kontext beschrieben. In einem direkten Zusammenhang mit dem Verlauf des Projektes in den einzelnen Kantonen und auf Ebene der EDK-Ost und Partnerkantone stehen Entwicklungsthemen, die sich vor 5 Jahren erst im Ansatz abzeichneten. Dies sind die frühe Förderung, die Veränderungen im Bereich der Sonderpädagogik, die neuen Ausbildungskonzepte, die Qualitätsdiskussion und die Harmonisierungsbestrebungen im Volksschulbereich.

Das Projekt steht seit der Lancierung im Jahr 2002 in einem sehr dynamischen Umfeld der Struktur- und Unterrichtsentwicklung der Volksschule. Die Erwartung an die Schulversuche selbst, welche in diesem Ausmass erstmals eine pädagogische mit einer organisatorischen Innovation verbinden, ist sehr hoch und birgt nebst Chancen auch Gefahren. Darüber hinaus könnte das Grundanliegen der Basis-/Grundstufe - der Unterricht in alters- und lernheterogenen Gruppen sowie die integrative Unterstützung von Kindern mit besonderem Bildungsbedarf - auch von der Primarstufe aufgenommen werden.

Die im **dritten Kapitel** aufgeführten Erfahrungswerte aus den Schulversuchskantonen orientieren sich an den ursprünglichen Zielsetzungen. Grundsätzlich ist festzustellen, dass - mit Blick auf die Ausgangssituation - das Modell der Basis-/Grundstufe nach so kurzer Versuchszeit einige Ziele gut erreichen konnte. Die pädagogische und personelle Entwicklung wurde angeregt und gut umgesetzt, die aufwändigen Zuweisungsentscheide werden hinfällig, die Integration von Kindern mit besonderem Bildungsbedarf wird geleistet und die Schule kann ohne Bruch beginnen. Das Unterrichten in einer lern-, alters- und leistungsheterogenen Klasse gelingt mit dem multiprofessionellen Team und dem Einbezug weiterer Fachpersonen.

- Pädagogische und organisatorische Kontinuität: Kinder über entscheidende Jahre hinweg begleiten und dies auch organisatorisch zu ermöglichen, gelingt sehr gut.
- Integration und Individualisierung: Der Umgang mit der Lern- und Leistungsheterogenität in einer altersdurchmischten Gruppe gelingt gut, der Anspruch der Integration von Kindern mit besonderem Bildungsbedarf kann eingelöst werden.
- Flexible Durchlaufzeiten und Durchlässigkeit - werden teilweise erreicht.
- Die Zusammenarbeit in einem multiprofessionellen Team gelingt gut. Die Auswirkungen auf die weiteren Rahmenbedingungen beziehungsweise den Personaleinsatz im Kontext einer Schuleinheit müssen neu gedacht werden.

Im **vierten Kapitel** werden einige Erfahrungen mit den Erhebungen zu den Kosten des herkömmlichen Modells im Vergleich zu den möglichen Aufwendungen für die Basisstufe dargelegt.

Die für die kantonalen Schulversuche festgelegten Rahmenbedingungen orientieren sich grundsätzlich an den gesetzlichen Vorgaben und Rahmenbedingungen der einzelnen Kantone. Je nach Definition eines 100 Stellenprozent-Pensums für eine Lehrperson, je nach Einbezug von weiteren Fachlehrerlektionen und je nach Definition der sonderpädagogischen Ressourcen werden zwischen 140% - 165% Lehrpersonenpensen für das multiprofessionelle Team pro Klasse eingesetzt.

Die Erfahrungen zeigen, dass jeder Kanton für sich selbst eine Kostenwahrheit darstellen muss, da sowohl die Aufwendungen für den Ist-Zustand (Kindergarten und Unterstufe), wie auch für die Rahmenbedingungen der Schulversuchsprojekte von Kanton zu Kanton verschieden sind. Die finanziellen Auswirkungen sind demnach in jedem Kanton unterschiedlich und wie angeführt kaum vergleichbar.

1. Interkantonale Kooperation und fachliche Zusammenarbeit

1.1 Zielsetzungen

Die EDK-Ost hat im Oktober 1999 für die Konkretisierung des Schulentwicklungsprojektes „Basisstufe“ eine Arbeitsgruppe eingesetzt mit dem Auftrag, eine regionale Zusammenarbeit zu prüfen, die kantonalen Vorhaben von Anfang an zu koordinieren, eine überregionale Vernetzung sicherzustellen und die Vorgaben der EDK, die Empfehlungen zur Bildung und Erziehung der vier- bis achtjährigen Kinder in der Schweiz (2000) zu integrieren. Gleichzeitig konkretisierte erstmals 1999 der Kanton Zürich in Zusammenhang mit einer Volksschulgesetzesvorlage die Diskussion über die Neuorganisation der Eingangsstufe. Im Anschluss an die Ablehnung der Vorlage wählte er zur weiteren Bearbeitung die so genannte Grundstufe, die die beiden Kindergartenjahre und die 1.Klasse umfasst. Dies führte dazu, dass schliesslich zwei Modelle für die Schulversuchsphase zur Neuorganisation der Eingangsstufe zur Verfügung standen.

Im nachfolgenden Konzept vom 23. Mai 2002 des Entwicklungsprojektes "Erziehung und Bildung in Kindergarten und Unterstufe" im Rahmen der EDK-Ost und dem Fürstentum Liechtenstein wurden vier Zielsetzungen festgelegt. Mit der Durchführung eines gemeinsamen regionalen Entwicklungsprojektes parallel zu den kantonalen Projekten mit Schulversuchen der Basisstufe/Grundstufe beabsichtige die EDK-Ost

- eine gemeinsame Evaluation der Schulversuche der Basis-/Grundstufe durchzuführen,
- wo möglich pädagogische Grundlagen gemeinsam zu erstellen,
- eine umfassende Information anzustreben,
- die zur Verfügung stehenden kantonalen Ressourcen und Synergien zu nutzen
- und für eine koordinierte Entwicklungsarbeit einzusetzen.

Den unterschiedlichen Interessen der Kantone bezüglich der Durchführung von Schulversuchen wurde Rechnung getragen, indem die Rahmenbedingungen für die jeweiligen kantonalen Schulversuchsklassen, die Weiterbildung der Schulversuchslehrpersonen und weitere kantonsspezifische Vorgaben nicht koordiniert werden sollten.

Das war die Ausgangssituation für die Organisation und Planung der kantonalen Schulversuchsprojekte mit dem Modell der Basisstufe (1./2. Kindergarten und 1. und 2. Klasse) und dem Modell der Grundstufe (1./2. Kindergarten und 1. Klasse) in einzelnen Gemeinden oder Schuleinheiten.

Dieses Vorgehen bewog ab 2004 weitere Kantone der Deutschschweiz sich am Projekt der EDK-Ost finanziell und ideell zu beteiligen.

In 10 Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein werden rund 164 Schulversuchsklassen mit ca. 3200 Kindern unterrichtet. Davon erproben 62 Klassen die Basisstufe und 102 Klassen die Grundstufe.

1.2 Meilensteine des Projekts 4bis8 der EDK-Ost und Partnerkantone

Folgende Meilensteine und Zielsetzungen des Projekts 4bis8 der EDK-Ost und Partnerkantone konnten erreicht werden.

1.2.1 Koordination und Information

Mit der sprachregionalen Kooperation gelingt eine formal und inhaltlich koordinierte, vor allem auch eine fachlich gut fundierte Zusammenarbeit. Das Projekt bringt Impulse für die interkantonale Schulentwicklung und ermöglicht eine Diskussion auf breiter Basis. Das ist ein entscheidender

Vorteil einer gemeinsamen Vorgehensweise und dementsprechend zu würdigen. Im Laufe des Projektes konnten sich alle Kantone der Deutschschweiz zu einer Projektmitarbeit entschliessen. Dazu hat das Projekt 4bis8 der EDK-Ost und Partnerkantone verschiedene Gefässe zur Verfügung gestellt: Weiterbildungs- und Austauschsitzen der kant. Projektleitungen, Tagungen, Teilnahme an Weiterbildungsveranstaltungen, Kontakte mit Verantwortlichen der Lehrmittelentwicklung, Kontakte mit Pädagogischen Hochschulen sowie Informationen an verschiedenen Veranstaltungen und Teilnahme an internationalen Fachtagungen.

1.2.2 Erarbeitung pädagogischer Grundlagen

Eine Kooperation dieser Art bündelt fachliche Ressourcen, führt sie zusammen und regt eine sprachregionale Diskussion und Meinungsbildung zur gemeinsamen Struktur- und Unterrichtsentwicklung an. Ein Teil der pädagogischen Grundlagen konnte gemeinsam erarbeitet werden.

- 2005 Einschätzungsraster Erstsprache Deutsch, in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Zürich
- 2006 Positionspapiere zu verschiedenen fachlichen Themen der Basisstufe und Grundstufe
- 2007 Tagung im Juni in der Kartause Ittingen
Einblick in das Schulentwicklungsprojekt Basisstufe/Grundstufe der EDK-Ost und Partnerkantone (diverse Tagungsbeiträge)
- 2007 Lernstandserhebung "wortgewandt&zahlenstark", Lehrmittelverlage SG und ZH,
- 2007 Arbeitspapier der Projektkommission, in dem erste Leitideen zur Grundstufe/Basisstufe beschrieben werden.

Die Vernetzung ist sicher gestellt mit anderen sprachregionalen beziehungsweise nationalen Projekten, wie mit dem Deutschschweizer Lehrplan oder mit den weiteren fachlichen Erarbeitungen im Rahmen des HarmoS-Konkordates.

1.2.3 Evaluation

Die im Auftrag der EDK-Ost durchgeführte Evaluation der Schulversuche, stellt organisatorisch und inhaltlich höchste Ansprüche. Schweizweit ist es die erste konsequente Erhebung des Lernstandes von Kindern, die das Kindergartenalter mit einbezieht. So werden 1000 Kinder ab dem vollendeten 4. Altersjahr während 4 beziehungsweise 5 Jahren begleitet und beobachtet und ihre Eltern und Lehrpersonen befragt. Die Daten dieser Längsschnittstudie aus 9 Kantonen in Kindergarten/Unterstufe und in der Basis-/Grundstufe sind nicht nur für die politischen Entscheidungen von Bedeutung, sondern bilden eine gute Grundlage für viele weitere Forschungsprojekte.

1.2.4 Zeitplan Projekt 4bis8 und Planungsstand der Kantone

Die EDK-Ost und Partnerkantone haben sich vor rund 5 Jahren dahingehend geäußert, dass ein gemeinsamer Entscheid am Ende des Projekts 2010 gefällt werden soll. Dieser Entscheid soll sich auf den Schlussbericht der Evaluation und auf die Erfahrungen der Kantone mit den Schulversuchen abstützen. Die Erkenntnisse aus den Berichten sollen zur inhaltlichen Optimierung der Basis- oder Grundstufe genutzt werden können. In der Zwischenzeit stellen sich die Implementierung der Entscheidungsprozesse und die Kommunikation in einzelnen Kantonen und/oder Regionen, aufgrund zum Teil neuer politischer Konstellationen und Aufträge, sehr unterschiedlich dar. Davon sind auch Kantone betroffen, die keine Schulversuche durchführen.

Aktueller Planungsstand in den Kantonen (Stand Juni 2008)

Kantone	Stand	Prov. Zeitplan für mögliche Zwischenentscheide
Bildungsraum Nordwestschweiz AG, BL, BS, SO	Die Eingangsstufe soll im Staatsvertrag Bildungsraum der vier Kantone gemeinsam geregelt werden. Für die Bildungsdirektoren steht die Basisstufe im Vordergrund. Dieser Entscheid ist Gegenstand der Vernehmlassung, die Ende 2008 zum Staatsvertrag Bildungsraum Nordwestschweiz geplant ist.	2008/2009
Aargau mit Schulversuchen seit 03/04	Die Eingangsstufe ist ein Teilprojekt des Schulreformprojektes "Bildungskleeblatt". Der Regierungsrat spricht sich für die Basisstufe aus. Die entsprechende Volksabstimmung erfolgt am 17. Mai 2009	2009
BKZ LU, NW, OW, SZ, UR, ZG, VS NW mit Schulversuchen seit 03/04	Die BKZ lässt eine Übersicht über den regionalen pädagogischen und institutionellen Handlungs- und Entwicklungsbedarf erstellen.	Zur Zeit in Bearbeitung
Luzern mit Schulversuchen seit 05/06	LU: Die Regierung plant dem Kantonsrat in der ersten Hälfte 2010 einen Planungsbericht zur Einführung der Basisstufe frühestens ab Schuljahr 2011/2012 vorzulegen. Eine der Grundlagen hierfür bildet der Schlussbericht des Projektes der EDK-Ost.	2011/2012
Bern mit Schulversuchen seit 05/06	Die Neukonzeption der Eingangsstufe soll in die Gesamtrevision des Volksschulgesetzes aufgenommen werden, dass für 2012 geplant ist.	2011/2012
Zürich mit Schulversuchen seit 04/05	Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat im November 2007 beschlossen, den Versuch bis Ende Schuljahr 2011/2012 zu verlängern. Bei einem allfälligen politischen Entscheid möchte man sich auf den Schlussbericht (2010) abstützen können. Die Frage der Modellwahl wird sich in dieser Phase allenfalls nochmals stellen.	2010/2011
Schwyz Ohne Schulversuche	Der Erziehungsrat hat eine Kommission eingesetzt. Diese hat den Auftrag, die drei Modelle Grund- und Basisstufe sowie erweiterter Zweijahreskindergarten (mit Option: neue Unterstufe mit 1. + 2. Klasse) einander gegenüberzustellen und dem Erziehungsrat einen Modellvorschlag zu unterbreiten.	Zur Zeit in Bearbeitung
SH, SZ, SG, AR, FR, TG, GL und FL mit Schulversuchen seit 03/04: SG, GL, TG seit 05/06: AR, FL, FR	Kantone, die sich mehrheitlich am Fahrplan des Projekts "EDK-Ost 4bis8" orientieren und den Schlussbericht Mitte 2010 abwarten, beziehungsweise nicht kantonal vorgängig eine Entscheidung anstreben.	2009/2010

Schaffhausen Ohne Schulversuche	Gesetzliche Rahmenbedingungen sind im Entwurf zum neuen Schulgesetz vorgesehen (Entscheid Stufe Regierungsrat)	Zur Zeit im Kantonsrat
AI, GR Ohne Schulversuche	Der Vollzug des HarmoS-Konkordats steht im Vordergrund	

2. Das Projekt 4bis8 im Kontext der sprachregionalen und nationalen Entwicklungen 2002/2003 - 2007/2008

In einem direkten Zusammenhang mit dem Verlauf des Projektes in den einzelnen Kantonen und auf Ebene der EDK-Ost und Partnerkantone stehen Entwicklungen, die sich vor 5 Jahren erst im Ansatz abzeichneten. Sie haben dazu geführt, dass das Projekt mit zusätzlichen, sehr hohen Erwartungen belastet wird und die Schulversuche den Nachweis erbringen müssen, dass die pädagogischen Vorteile bei finanzieller Tragbarkeit schon nach kürzester Projektdauer deutlich erkennbar sein sollten.

2.1 HarmoS-Konkordat und Interkantonale Vereinbarung über die Zusammenarbeit im Bereich der Sonderpädagogik

Die Einführung einer Schulpflicht ab vollendetem 4. Altersjahr, die Definition der Primarstufe mit acht Schuljahren mit den Hinweisen zu den Organisationsformen der Vorschule und der Eingangsstufe, die Hinweise zur Umsetzung von Blockzeiten, beziehungsweise Tagesstrukturangeboten und die grösstmögliche Integration von Kindern mit besonderem Bildungsbedarf (Interkantonale Vereinbarung zur Zusammenarbeit im Bereich der Sonderpädagogik) sind vier wichtige Eckpfeiler des HarmoS-Konkordates, die in den einzelnen Kantonen unterschiedlich aufwändige organisatorische und finanzielle Anpassungen der Volksschule zur Folge haben werden. Insbesondere die finanziellen Aufwendungen sind sehr unterschiedlich und stehen zudem in einem Zusammenhang mit den demografischen Veränderungen in den Gemeinden. Zu Fragen der Positionierung des Kindergartens und der Eingangsstufe, beziehungsweise zur frühen Förderung von Kindern hat die EDK 2006 einen Expertenbericht "Frühe Förderung in der Schweiz" in Auftrag gegeben. Dieser skizziert die aktuelle Situation und beschreibt in den Schlussfolgerungen die zukünftigen Aufgaben.

2.2 Basisstufe ist Teil der Volksschule und partizipiert an deren Entwicklung

Das Grundanliegen der Basis-/Grundstufe – der Unterricht in alters- und leistungsheterogenen Lerngruppen und integrative Unterstützung von Kindern mit besonderem Bildungsbedarf – betrifft die gesamte Volksschule und kann nicht mehr isoliert betrachtet werden.

Die inhaltlichen und strukturellen Anliegen des Projekts, eine Schulstruktur mit längeren Lernzyklen zu schaffen, hat Auswirkungen auf die nachfolgende Stufe. Den Schulleitungen kommt in diesem Bereich eine wichtige Aufgabe zu. Sie sind verantwortlich für die pädagogische Weiterentwicklung ihrer Schule und für das Sicherstellen der Ressourcen. Die Zusammenarbeit innerhalb eines Schulhauses erhält eine neue Qualität, da sich immer mehrere Lehrpersonen gemeinsam für eine Klasse verantworten müssen.

Gewisse Struktur- und Unterrichtsentwicklungsprojekte in den Kantonen sind teilweise realisiert oder bereits konsolidiert. Einerseits ist dies die Einführung von Blockzeiten und Tagesstrukturen für alle Kinder (auch im Kindergarten). Dies bedeutet meist eine Erhöhung der Unterrichtszeit der jungen Kinder. Andererseits werden die Konzepte der Integration und Förderung von Kindern mit

besonderem Bildungsbedarf überarbeitet und umgesetzt. Die Reduktion von Sonderklassen zu Gunsten einer integrativen Unterstützung der Kinder mit besonderem Bildungsbedarf wird in praktisch allen Kantonen der Deutschschweiz aufgrund der anstehenden Interkantonalen Vereinbarung über die Zusammenarbeit im Bereich der Sonderpädagogik angestrebt und realisiert.

Die Auseinandersetzung mit der Entwicklungs- und Leistungsheterogenität in den einzelnen Schulen führt schon seit längerer Zeit zu einer breiten Diskussion über das Lernen in alters- und lernheterogenen Klassen auf allen Stufen. Von den Schulleitungen beziehungsweise den Schulen vor Ort wird erwartet, dass sie den Unterricht so gestalten, dass alle Kinder möglichst optimal profitieren können. Einzelne Gemeinden gehen daher dazu über, aufgrund pädagogischer Überlegungen altersdurchmischte Klassen auch auf der Mittelstufe einzuführen. Es ist absehbar, dass die Volksschule auf allen Stufen altersheterogene Lerngruppen führen und entsprechende Erfahrungen sammeln wird. Dies drückt sich auch in den an diese Entwicklung angepassten Unterrichtsmaterialien aus, wie individuelle Lernstandserhebungen, Testinstrumente, Lehrmittelkonzepte und die Verwendung von Portfolios.

Die geplante Erarbeitung eines Lehrplanes für die Deutschschweiz wird in seinen Grundzügen diese Entwicklungen aufnehmen.

2.3 Frühe Förderung auch eine Konsequenz aus PISA

Nicht erst seit den PISA Ergebnissen 2000, aber dadurch bestärkt, ist vor allem die frühe Förderung der Sprachkompetenzen von jungen Kindern in den Fokus von Politik und Forschung geraten. Das „Junge Kind“ wird wieder entdeckt und soll in den ersten Jahren seiner Schullaufbahn - ja sogar vor Schuleintritt - genügend sprachliche Förderung erhalten. Verschiedene Studien zeigen, dass gezielte Fördermassnahmen in den Jahren vor dem Eintritt in den Kindergarten die Bildungschancen von Kindern erhöhen. Investitionen in den Frühbereich - dieser umfasst die Zeit zwischen Geburt und Kindergarteneintritt - sind erheblich effektiver und effizienter als kompensatorische Massnahmen während oder nach der obligatorischen Schulzeit (vgl. Lanfranchi, 2002; OECD, 2006). In Krippen und Spielgruppen erwerben Kinder beispielsweise wichtige soziale Kompetenzen und erweitern ihre Fähigkeiten, sich in der jeweiligen Landessprache auszudrücken (vgl. Lanfranchi, 2002). Die Diskussion um die Investitionen in frühe Förderung und Bildung ist zu einem zentralen gesellschaftspolitischen Thema geworden.

Sowohl die psychosoziale, die physisch-motorische sowie die kognitive Entwicklung des jungen Kindes geraten in den Fokus der Sozial-, Gesundheits- und Bildungspolitik. Dieser, auch international feststellbare Trend wird von vielen Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen aufgegriffen. Eine zukünftige Eingangsstufe wird eingebettet sein zwischen Krippe/Spielgruppe und der Primarstufe sowie in unterschiedlichen Formen von Tagesstrukturen.

2.4 Neue Ausbildungskonzepte

Die Organisation der Pädagogischen Hochschulen ist mittlerweile abgeschlossen, die einzelnen Studiengänge und Weiterbildungsangebote werden laufend positioniert und die Inhalte dazu aufgebaut. Die Ausbildungsgänge bilden nicht mehr zwingend Lehrpersonen für die bis anhin üblichen Schulstufen (Kindergarten, 1.-6. Klasse und Sekundarstufe) oder einzelne Fächer aus. Die Diskussion über die Neuorganisation der Eingangsstufe wurde von den Pädagogischen Hochschulen aufgenommen und sowohl in Überlegungen zur Lehre wie auch zur Weiterbildung und Forschung einbezogen. Aktuelle Konzepte für die Ausbildung der Lehrpersonen für die ersten Schuljahre (KG/US-Studiengänge) sehen recht unterschiedlich aus.

2.5 Qualitätsdiskussion

Mit dem Erscheinen des ersten schweizerischen Bildungsberichts (Dezember 2006) zeigt sich eine weitere Strömung: Bildungsmonitoring gehört mittlerweile zum Repertoire jeder grösseren kantonalen Bildungsverwaltung. Bildung will gesteuert sein, und deren verantwortlichen Organe werden nicht mehr, wie das bis anhin häufig zu beobachten gewesen ist, vor den Schulzimmertüren Halt machen und sich lediglich um Fragen der Klassengrösse kümmern. Die Ressourcensteuerung wird vermehrt nicht auf der Notwendigkeit sondern auf der Wirksamkeit aufbauen. Outputsteuerung erhält Auftrieb. Die Lernleistungen der Schülerinnen und Schüler werden aktiv mit den Investitionen verglichen und zwar im Wissen darum, dass gerade im Bildungsbereich die Qualität der Bildungsprozesse eine grosse Rolle spielt und oftmals nicht auf einfache Art „verrechnet“ werden können.

2.6 Fazit

Die Schulversuche mit der Basis-/Grundstufe stehen in einem sehr dynamischen Umfeld der Struktur- und Unterrichtsentwicklung der Volksschule. Die Erwartungen an das Projekt selbst, das in diesem Ausmass erstmals eine pädagogische mit einer organisatorischen Innovation verbindet, sind sehr hoch und bergen nebst Chancen auch Gefahren.

Der interkantonalen Zusammenarbeit ist es gelungen, auf der fachlichen Ebene eine Diskussionsbasis zu schaffen, die es ermöglicht, gemeinsame Konzepte weiter zu entwickeln und den inhaltlichen Mehrwert auch für die anderen Schulstufen aufzuzeigen. Dem gegenüber steht die Dynamik im Umfeld der kantonalen Projekte, die Dauer der Schulversuchsphasen bis Entscheide getroffen werden, die bildungspolitischen Agenden der einzelnen Kantone, welche sich innerhalb der letzten fünf Jahre verändert haben sowie der Druck zur Harmonisierung der Schulstrukturen.

Das auf diese Art koordinierte Vorgehen hat Signalwirkung, nehmen doch viele Bildungsinstitutionen und bildungsnahe Organisationen dieses Projekt beziehungsweise die Schulversuche wahr und beziehen die Entwicklungen in ihre Planung ein, auch im Wissen darum, dass noch keine Entscheide gefällt worden sind. Dies sind neben den Pädagogischen Hochschulen, die Hochschule für Heilpädagogik, die einzelnen Institute der Fachhochschulen, die Lehrmittelverlage, die Elternvereinigungen und die Fachzeitschriften der Lehrerschaft mit entsprechenden Grundsatzpapieren.

Insgesamt bietet sich gerade in diesem Umfeld die einmalige Chance, basierend auf der Diskussion der Organisation und Pädagogik der ersten Schuljahre, Konzepte der frühen Förderung und Bildung von Kindern zu überprüfen und neu zu lancieren.

3. Erfahrungswerte und Erkenntnisse aus der bisherigen Projektarbeit in den Kantonen

3.1 Einleitung und Zielsetzungen

Wie eingangs erwähnt, hat die EDK-Ost keine inhaltlichen und/oder organisatorischen Eckwerte bezüglich der Rahmenbedingungen der Schulversuche gesetzt, sondern hat sich klar an den auf der Ebene der EDK publizierten Empfehlungen orientiert.

Das Experten-Dossier 48 A Bildung und Erziehung der vier- bis achtjährigen Kinder in der Schweiz (1997), und die Ausbildung für Lehrpersonen der Basisstufe: Prospektivstudie (1999) waren Ausgangspunkt für die Empfehlungen der EDK im Jahr 2000 an die Kantone sowie für die ersten Konzepte der Schulversuche Basisstufe und Grundstufe.

Ausgehend von der damaligen Problemsituation, nämlich

- hohe Rückstellungsquoten beim Schuleintritt, Ausbleiben der erhofften Wirkung und folglich zu hohe Kosten der Selektion in diesem Alterssegment, zuviel Aufwand für die Zuweisungsprozesse und Entscheide, zu hoher Anteil an Migrationskindern mit einer Sonderlösung bei Schuleintritt,
- Tendenz zur frühen Einschulung,
- Einbezug von Erkenntnissen zur frühen Bildung und Förderung von jungen Kindern,
- Einbezug von wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Lernstand bei Schuleintritt und der Art und Weise des Erwerbs von Kulturtechniken,
- Forderung nach Entlastung im Umgang mit lern- und leistungsheterogenen Klassen (Lehrpersonen stossen an Grenzen),
- Notwendigkeit des strukturellen beziehungsweise institutionellen Einbezugs des Kindergartens in die Volksschule,
- Forderungen nach Annäherung der Kulturen Kindergarten und Unterstufe,
- Einbezug von Erwartungen und Ansprüchen der Gesellschaft (Eltern) an die Schule und vor allem an die frühe Unterstützung der Kinder

wurden folgende Zielsetzungen/Argumente für eine inhaltliche Neuorganisation der Eingangsstufe postuliert.

- Pädagogische Kontinuität: Kinder über entscheidende Jahre hinweg begleiten
- Individualisierung: Kinder gehen ihren eigenen Lernweg
- Flexible Übergänge: Schule individuell und bruchlos beginnen
- Günstiger Zeitpunkt Schulstrukturen neu zu konzipieren

Im Vordergrund der Umsetzung der Ziele standen dabei nicht nur die pädagogischen Leitideen und didaktischen Grundsätze, sondern vielmehr die Idee, dass erstmals ein neues Modell des Einsatzes des Personals für den Unterricht an einer Klasse skizziert wurde. Diese Zielsetzungen sollten für einmal nicht mit einer Lehrperson, sondern mit zwei Lehrpersonen realisiert werden. Überlegungen wurden damals dahingehend gemacht, dass die zur Verfügung stehenden Ressourcen nicht wie bis anhin separativ, sondern integrativ ausgerichtet zum Vorteil der Kinder genutzt werden sollten. Mit der Zusammenführung der Kulturen von Kindergarten und Unterstufe sollte die Schnittstelle Schuleintritt personell und organisatorisch optimiert werden. Zudem war es ein Versuch im Umgang mit der zunehmenden Heterogenität nicht nur pädagogisch, sondern auch organisatorisch, beziehungsweise personell zu reagieren.

Dies führte zu folgenden Rahmenbedingungen

- Zwei Lehrpersonen aus Kindergarten und Unterstufe unterrichten in einem Umfang von ca. 150% auf der Basisstufe. Das Teamteaching soll mehrheitlich am Morgen stattfinden. Von Vorteil ist die Integration von schulischer heilpädagogischer Unterstützung.
- 18 – 24 Kinder besuchen eine Basisstufenklasse.
- Die Unterrichtszeit ist für alle Kinder gleich.
- Ein halbjährlicher Eintritt ab dem vollendeten 4. Altersjahr beziehungsweise der Übertritt in die nachfolgende Primarstufe sollte ermöglicht werden (Durchlässigkeit).

Die Schulversuche mit der Basis-/Grundstufe hatten im Zeitpunkt ihrer Einführung primär das Ziel, die oben genannten Zielsetzungen einzulösen und dafür ein geeignetes Modell zu erproben. Dazu hatten sich die Kantone bei der Festlegung ihrer Rahmenbedingungen und Eckwerte an den Vorschlägen der EDK und an den bereits bestehenden kantonalen Vorgaben zu orientierten (Klassengrösse, Unterrichtszeit der Kindergartenkinder und der Kinder der Unterstufe, Unterrichtszeit der Lehrpersonen, Fachlehrpersonen, Anteil Schulische Heilpädagogik, usw.).

Die Schulversuchsklassen wurden im Schuljahr 2003/2004 so genannt „einlaufend“ gebildet. Zur Bildung der Klassen wurden Kinder aus bestehenden Kindergärten und ersten Klassen zusammen eingeteilt. Kinder, die einer Einführungsklasse zugeteilt worden wären, wurden laufend integriert. Dies bedeutete, dass man erst 2 beziehungsweise 3 Jahre später „echte“ Grundstufenklassen beziehungsweise Basisstufenklassen bilden konnte, in denen alle Kinder von Anfang an die gleichen strukturellen und pädagogischen Bedingungen hatten.

3.2 Wie sind diese Ziele erreicht worden?

Die nun aufgeführten Erfahrungswerte aus den Schulversuchskantonen orientieren sich in einer ersten Phase an den vorgängig erwähnten Zielsetzungen.

3.2.1 Pädagogische und organisatorische Kontinuität Kinder über entscheidende Jahre hinweg begleiten und dies auch organisatorisch zu ermöglichen - gelingt sehr gut

Aufgrund der kantonalen Erfahrungen liegen im Postulat der pädagogischen Kontinuität die grössten Chancen für die Basisstufe und Grundstufe. Mit den beiden entscheidenden Elementen, nämlich der Auflösung der Zuweisungsprozesse und Entscheide bei Schuleintritt sowie dem Zusammenführen der beiden Kulturen von Kindergarten und Unterstufe ist es gelungen, die Kinder über einen längeren Zeitraum konsequent zu begleiten. Die frühe Selektion bei Schuleintritt ist aufgelöst, es kann ein „bruchloser“ Einstieg in die Schullaufbahn für alle Kinder realisiert werden.

Die Zusammenführung der beiden Unterrichtskulturen von Kindergarten und Unterstufe und vor allem die Weiterentwicklung zu einer Didaktik für das Lernen von 4bis8-jährigen Kindern ist in einer ersten Phase sehr gut gelungen, wenn man bedenkt, dass dafür keine speziellen Lehrmittel und keine speziellen didaktischen Konzepte zur Verfügung standen. Die Verschulung des Unterrichts hat nicht stattgefunden, die Elemente des Spiels wie des systematisierten Lernens erhalten den entsprechenden Stellenwert im Unterrichtsalltag der Basis-/Grundstufe. Die Konzepte werden prozessorientiert entwickelt und in der Praxis erprobt, dadurch konnten die neusten Erkenntnisse aus der Lern- und Entwicklungspsychologie einbezogen werden. Nach wie vor sind die didaktischen Konzepte in Erprobung und noch nicht abschliessend bearbeitet. So sollen vor allem das vielfältige und verweilende Spielen und Lernen speziell gewichtet beziehungsweise in den unterschiedlichen Unterrichtsformen ermöglicht werden. Pädagogisch betrachtet erscheint insbesondere die Tatsache hoch relevant, dass auf die Entwicklung der Kinder, die in diesem Alter einmal

sprunghaft, einmal langsam und dann wieder konstant verläuft, individuell und in angemessener personeller Betreuungskontinuität eingegangen werden kann.

Mit der Neukonzeption der Eingangsstufe wurde der Einstieg in die Schullaufbahn auch organisatorisch in einer Kontinuität ermöglicht. Ein Kind bleibt während längerer Zeit und ohne organisatorische Einschränkung in der gleichen Klasse und mit den gleichen Lehrpersonen zusammen. Der Aufwand für die oftmals zeitintensiven und unbefriedigenden frühen Zuweisungsprozesse fällt weg. Die Bündelung der fachlichen Ressourcen der Lehrpersonen zu Gunsten aller Schülerinnen und Schüler wird von den Schulversuchspersonen als besondere Qualität hervorgehoben und kann auch genutzt werden. In einigen Schulversuchskantonen ist die Anzahl der Unterrichtslektionen nicht für alle Kinder gleich. Gerade wenn jüngere Kinder in einer altersgemischten Gruppe gefördert werden, sollten sie im gleichen Umfang an der Unterrichtszeit partizipieren können wie die älteren Kinder in der gleichen Klasse.

Die Basis-/Grundstufe mit ihrem eigenen pädagogischen und organisatorischen Konzept muss zwingend mit der Primarstufe in Verbindung gebracht werden muss. Nicht nur aus Sicht des einzelnen Kindes und seiner Eltern soll diese Kontinuität gewährleistet werden, sondern auch für die Lehrpersonen und die Schule vor Ort. Es geht darum, dass in den Schulversuchen vielfältige und wertvolle Erfahrungen im Umgang mit alters- und leistungsheterogenen Gruppen gemacht werden. Diese Erfahrungen im Umgang mit altersdurchmischten Gruppen in unterschiedlichen Zeit- und Lernformen sollen weiter getragen werden können.

3.2.2 Integration und Individualisierung

Der Umgang mit der Lern- und Leistungsheterogenität in einer altersdurchmischten Gruppe gelingt gut - der Anspruch der Integration von Kindern mit besonderem Bildungsbedarf kann eingelöst werden

Kinder gehen ihren eigenen Lernweg. Die frühe Diagnose von Lernschwierigkeiten wird durch die Schulische Heilpädagogin/den Schulischen Heilpädagogen sichergestellt und das Integrieren von Kindern, die im herkömmlichen System eine Einführungsklasse besucht hätten, gelingt. Ebenfalls werden in einigen Schulversuchsklassen Kinder mit einem erhöhten besonderen Bildungsbedarf ohne Probleme integriert. Grundsätzlich muss jedoch auch in der Basis-/Grundstufe ein besonderes Augenmerk auf die Sprachförderung und auf die Unterstützung von Kindern aus bildungsfernem Umfeld gelegt werden. Dazu liegt noch keine abschliessende Beurteilung vor.

Die altersdurchmischte Gruppe wird als Lernfeld genutzt und es werden sinnvolle Formen der Differenzierung entwickelt. Die Didaktik für 4bis8jährige Kinder in altersdurchmischten Lernsettings und weitere pädagogische Aspekte (Beurteilungsformen/Lernzielerreichungen / Kulturtechniken) müssen weiter konkretisiert und optimiert werden. Bezüglich der Konzipierung passender Unterrichts- und Lernmaterialien stehen weitere Entwicklungen an. Nach wie vor stellt dieser Kontext hohe Anforderungen an die Lehrpersonen. Der Wechsel vom jahrgangs- zum lernstandsorientierten Denken ist ein Prozess, der mehrere Jahre in Anspruch nimmt und auch von Fachlehrpersonen, Eltern und Behörden vollzogen werden muss. Bereits jetzt stellen das vielfältige Lernangebot und vor allem die erweiterten sozialen Lernfelder in jeder Hinsicht grundsätzlich einen Gewinn für die Kinder dar.

3.2.3 Flexible Durchlaufzeiten und Durchlässigkeit - werden teilweise erreicht

Das Ziel, die Schullaufbahn „bruchlos“ beginnen und durchlaufen zu können, wird teilweise erreicht. Grundsätzlich ist in den meisten Schulversuchskantonen der flexible Eintritt in die Basis-/Grundstufe und der flexible Übertritt in die Primarstufe (2. oder 3. Klasse) organisatorisch gewährleistet. Gute Erfahrungen werden beispielsweise in den Kantonen Luzern und St. Gallen mit dem flexiblen Eintritt in die Basisstufe gemacht, werden doch durchschnittlich 1 – 2 Kinder pro Klasse zu Beginn des zweiten Semesters des ersten Jahres der Basis- oder Grundstufe eingeschult. Dies wird gemäss Umfrage von den Eltern sehr geschätzt.

Andere Probleme zeigen sich beim Übertritt in die nachfolgende Stufe. Während es in allen Schulversuchskantonen grundsätzlich möglich wäre, leistungsstarke Schülerinnen und Schüler frühzeitig, also bereits nach 3 Jahren Basisstufe oder gar halbjährlich, in die nachfolgende Stufe übertreten zu lassen, wird diese Möglichkeit von den Lehrpersonen der Schulversuchsklassen sehr zurückhaltend genutzt. Erste Erfahrungen liegen dazu aus einigen Kantonen vor: Einerseits konnte sich noch keine neue Kultur des flexiblen Übertritts etablieren, da ja erst seit 2 Jahren Kinder effektiv aus der Basisstufe/Grundstufe in die Primarstufe übertreten. Andererseits scheint ein Stufenwechsel innerhalb der Primarstufe nicht so sehr mit den Leistungen der Schülerinnen und Schüler in Zusammenhang zu stehen, als vielmehr mit informellen Merkmalen. Die Lehrpersonen orientieren sich nach wie vor sehr stark an der emotionalen Entwicklung des Kindes, an der Situation der Familien und am atmosphärischen Kontext der abnehmenden Stufe, beziehungsweise der abnehmenden Lehrperson. Besteht diesbezüglich kein Vertrauensverhältnis, wird der flexible Übertritt nicht genutzt, obwohl (faktisch gesehen) die Schülerin oder der Schüler die schulischen Leistungen für die nachfolgende Stufe erbringt. Erhalten die Schulversuchslehrpersonen von der abnehmenden Stufe und/oder von der Schulleitung keine positiven Signale bezüglich einer flexiblen Handhabung, nutzen sie diese Möglichkeit nicht.

So gesehen steht nach wie vor eine jahrgangsorientierte und stark durch subjektive Umweltfaktoren bestimmte und noch keine lernstandsorientierte Beurteilung beim Stufenwechsel im Vordergrund. Dies ist umso erstaunlicher, als erwiesenermassen etwa 1 - 2 Kinder in jeder Schulversuchsklasse sein müssten, die bereits von ihren intellektuellen Möglichkeiten her früher in die 3. Klasse eingeschult werden könnten.

Aktuellste Umfragen der kantonalen Projektleitungen bei den Lehrpersonen zeigen, dass sie sich durchaus der Problematik bewusst sind, ihnen jedoch oftmals Vertrauen und Erfahrung im Umgang mit einer neuen Kultur des Übertritts fehlen oder sie berechtigte Bedenken äussern.

3.2.4 Die Zusammenarbeit in einem multiprofessionellen Team gelingt gut - die Auswirkungen auf die weiteren Rahmenbedingungen, beziehungsweise den Personaleinsatz im Kontext einer Schuleinheit müssen neu gedacht werden

Die intensive und vor allem verbindliche Zusammenarbeit in Form des Teamteaching von ehemaligen Kindergarten- und Unterstufenlehrpersonen sowie Fachlehrpersonen gelingt gut und bringt neben dem altersdurchmischten Lernsetting die eigentliche Innovation dieser Neukonzeption der Eingangsstufe. Viele Beobachtungen und vor allem Erfahrungen und Reaktionen der Schulversuchslehrpersonen führen zu dieser Aussage. Mit dem Teamteaching kann die Integration von Kindern mit besonderem Bildungsbedarf besser gewährleistet werden; es kann in schwierigen Situationen schneller gehandelt und reagiert werden, was weniger Konflikte in der Klasse entstehen lässt. Die Unterrichtsqualität wird kontinuierlich verbessert, da der Unterricht gemeinsam reflektiert werden muss und auch eine gemeinsame Weiterbildung stattfinden kann.

Kinder und Eltern sind weniger auf eine Lehrperson fixiert und erhalten Beziehungsalternativen. Das Mehraugenprinzip erleichtert Prävention und ermöglicht frühe Förderung. Der Unterricht ist nicht mehr Privatsache einer einzelnen Lehrperson, sondern wird deprivatisiert. Stärken und Schwächen werden sichtbar und Ressourcen können rascher und vor allem besser genutzt werden. Das Berufsbild der Lehrpersonen. Der Begriff der Zusammenarbeit im Kontext der Basis-/Grundstufe erhält einen neuen Inhalt. Arbeitsbeziehungen werden gelebt, deren Vorteile und allenfalls Nachteile werden erlebbar gemacht. Dies wird von den Schulversuchslehrpersonen grundsätzlich als sehr positiv gewertet und vor allem als einmalige Chance und Steigerung der Berufsattraktivität gesehen. Die konkrete Zusammenarbeit und der Austausch der Ressourcen, wie der Kompetenzen mit Lehrpersonen aus den verschiedensten Fachbereichen bringen einen Mehrwert.

Der Grundtenor lautet: Geteilte Verantwortung wirkt entlastend und der Unterricht kann ökonomischer vorbereitet werden.

Die aktuellen Rahmenbedingungen für die Schulversuche wurden in jedem Kanton für die zeitlich begrenzte Projektphase gesetzt. Aufgrund der bereits angesprochenen Dynamik und der Projektdauer erhalten die organisatorischen und strukturellen Rahmenbedingungen eine sehr grosse Bedeutung, was verständlich ist. Je länger die Schulversuchsphase dauert, je konkreter mögliche Einführungsszenarien diskutiert werden, desto schwieriger wird es, zu den zukünftig veränderten Rahmenbedingungen substantielle Aussagen zu machen. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn diese möglicherweise nicht den geforderten Erwartungen entsprechen und nur im Zusammenhang mit einer möglichen Einführung konkretisiert werden könnten.

Mit den vor vier Jahren in den einzelnen Kantonen gesetzten Rahmenbedingungen für die Schulversuchsphase werden diverse Fragen aufgeworfen, die zu beantworten sind. Die Auswirkungen auf die Organisation des Unterrichts und den Einsatz des Personals müssen geprüft werden. Die Konkretisierung, also die Definition der Anzahl Teamteachinglektionen pro Klasse, die Definition der zusätzlichen Fachlehrerlektionen pro Klasse, werden Auswirkungen haben

- auf den Berufsauftrag der Lehrpersonen,
- auf die aktuelle, vor Ort wahrgenommenen Stellenaufteilungen (es sind keine Vollstellen an einer Klasse mehr möglich),
- auf die Integration des Fachunterrichts Handarbeit und musikalische Grundschule,
- auf die Integration der schulischen Heilpädagogin,
- auf die Ausbildung von Lehrpersonen an den pädagogischen Hochschulen
- auf die Zusammenarbeit und Weiterbildung der Lehrpersonen,
- auf die Zusammenarbeit mit den Eltern.

Die Erfahrungen in einzelnen Schulversuchskantonen zeigen, dass auch die Unterrichtszeiten der Kinder, die eine Basis-/Grundstufe besuchen, gleich sein müssen. In einigen Schulversuchsklassen sind jüngere und ältere Kinder unterschiedlich lang in der Basis-/Grundstufe. Möchte man konsequenterweise gerade jüngere Kinder fördern und eben das Lernen in altersdurchmischten Gruppen ermöglichen, müssten für alle Kinder der Basis-/Grundstufe grundsätzlich die gleichen Unterrichtszeiten gelten. (Stundenplangestaltung)

Die Führung sowie der Einsatz von multiprofessionellen Teams und von Lehrpersonen, die mehrheitlich klassenübergreifend arbeiten, stellt auch eine neue Herausforderung für die Schulleitung dar. Wie die aktuellen Erfahrungen zeigen, ist zu definieren, welche Mitsprache bei der Einstellung von neuen Teammitgliedern gilt, wie mit Konflikten innerhalb der multiprofessionellen Teams umgegangen werden kann, wie diese Teams im gesamten Schulteam integriert werden, wie von den Ressourcen profitiert werden kann und wie sich die Schulleitung bei Unterschieden in der Leistung von Lehrpersonen verhält. Da Unterricht erteilen im Kontext der Basis-/Grundstufe „öffentlich“ wird und gemeinsam – nicht mehr alleine – reflektiert werden muss, erhält der Begriff der

Zusammenarbeit im Unterricht eine Erweiterung. Dabei müssen sich die Schulleitungen zukünftig mit erweiterten Fragestellungen der Personalführung auseinandersetzen. Die Lehrperson ist kein Einzelkämpfer mehr, das Teamteaching kann Halt und Sicherheit geben, die Leistungen können verglichen werden, die Konkurrenz und die Konflikte untereinander erhalten einen neuen unmittelbaren Stellenwert.

3.2.5 Räume, Infrastruktur, Klassengrösse

In der Schulversuchsphase konnten in allen Kantonen gute bis sehr gute Lösungen, das heisst auch kreative Lösungen für das Raumangebot der Basisstufe, gefunden werden. Die Basisstufe benötigt einen grossen Raum mit einem Gruppenraum und die Möglichkeit, weitere Räumlichkeiten/Infrastruktur in einem Schulhaus nutzen zu können. Bezüglich der Klassengrössen und der Klassenbildung lässt sich beobachten, dass dort, wo zwei bis drei Basisstufenklassen im gleichen Gebäude (Schulhaus und/oder Kindergärten) untergebracht sind, neue Formen der Gruppeneinteilung erprobt werden. Diese Möglichkeit ist dann gegeben, wenn die Unterrichtszeit aller Kinder der Basisstufe gleich ist und eben ein multiprofessionelles Team anwesend ist.

Aufgrund dieser Erfahrungen kann aktuell nur auf **folgende Faktoren** hingewiesen werden:

- Tendenziell ist in kleineren Gemeinden die Basisstufe räumlich besser zu realisieren und weniger kostenintensiv, als in einer Stadt, beziehungsweise in Stadtteilen mit ausgeprägter Quartierkindergartenkultur.
- Tendenziell sind die Erfahrungen mit Klassengrössen beziehungsweise mit den organisatorischen Synergien zwischen zwei bis drei Basisstufenklassen noch nicht ausgeschöpft.
- Tendenziell können Klassen der Basis-/Grundstufe logistisch besser gebildet werden und kommen den aktuellen demografischen Entwicklungen (Stadt – Land / Schülerrückgang) entgegen. Die Schulleitungen erhalten mehr Handlungsspielraum. So gibt es einige sehr grosse Schulversuchsklassen mit 30 Kindern und einer entsprechenden Anzahl Teamteachinglektionen, die problemlos beschult werden können.
- Tendenziell kann die Infrastruktur eines Schulhauses besser und sinnvoller genutzt werden, wenn die Basis-/Grundstufenklassen im Schulhaus oder in Schulhausnähe integriert sind.
- Tendenziell werden flexible Raumeinteilungen und -aufteilungen gegenüber einem fest zugewiesenen grossen Raum bevorzugt.

3.2.6 Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit und Einbezug der Anspruchsgruppen

Zunehmend als problematisch zeigt sich die Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit einer pädagogischen Idee und/oder Grundhaltung ohne konkretisierte Aussagen zu den Rahmenbedingungen. Berufsverbände, Behörden, Schuldienste und weitere möglicherweise betroffene Gruppen interessieren sich für die sich abzeichnenden Veränderungen aus zwei Gründen. Einerseits möchten sie sich berechtigterweise gut auf mögliche organisatorische und fachliche Veränderungen vorbereiten und diese im Kontext der andern Projekte einordnen und planen können. Andererseits gilt es bei solch umfassenden Veränderungen, die ganz konkrete Auswirkungen auf den beruflichen Auftrag und Alltag haben werden, sich frühzeitig gut dokumentieren und informieren zu können.

3.3 Fazit

Grundsätzlich ist festzustellen, dass - mit Blick auf die Ausgangssituation - das Modell der Basisstufe/Grundstufe nach so kurzer Versuchszeit viele Ziele gut erreichen konnte. Die pädagogische und personelle Entwicklung wurde angeregt und gut umgesetzt, die aufwändigen Zuweisungsscheide werden hinfällig, die Integration von Kindern mit besonderem Bildungsbedarf wird geleistet und die Schule kann ohne Bruch beginnen. Das Unterrichten einer lern-, alters- und leistungsheterogenen Klasse gelingt mit einem multiprofessionellen Team und dem Einbezug weiterer Fachpersonen.

Fachliche oder inhaltliche Unterschiede zwischen der Basisstufe oder Grundstufe können im Moment nicht festgestellt werden. Die bereits bekannten Unterschiede, vor allem in der Organisation der einzelnen Schulformen, erweisen sich bis jetzt nicht als problematisch.

Die breite Erprobung, die vielfältigen Erfahrungen und die ersten statistischen Auswertungen der internen Befragungen ermöglichen eine umfassende Analyse und Reflexion der Einschulungsthematik sowie des Übergangs zwischen Kindergarten und Primarstufe.

Die Entwicklung neuer didaktischer Konzepte (Lernsetting in altersdurchmischten Gruppen, Integration von Kindern mit besonderem Bildungsbedarf, Diagnoseverfahren) mit angepassten Rahmenbedingungen ist möglich. Die wertvollen Erfahrungen, die im Umgang mit leistungs- und altersdurchmischten Gruppen gemacht werden, sind nicht zu unterschätzen und könnten auf andere Schulstufen ausgedehnt werden. Die Schulversuchsschulen haben Vorbildcharakter für die Nachfolgestufen, für den Umgang mit leistungs- und altersheterogenen Lerngruppen, für individuelle Förderung und für die Arbeit in einem multiprofessionellen Team.

Selbstverständlich muss an verschiedenen pädagogischen und institutionellen Themen weitergearbeitet werden, stehen wir doch bald vor dem Abschluss der Schulversuchsphasen und bilden die hier geäußerten Erfahrungswerte einen ersten Zwischenstand ab.

Handlungsbedarf I: Weiterentwicklung der didaktischen Konzepte

Das pädagogische Konzept ist in Fachkreisen unbestritten und entspricht mittlerweile den gängigen Erkenntnissen aus der Unterrichtsforschung und der -entwicklung in der gesamten Volksschule. Das Modell der Basis-/Grundstufe mit dem Teamteaching stellt eine mögliche Lösung dar, im Umgang beziehungsweise in der Bildung einer lern- und altersheterogenen Gruppe. Viele pädagogische und personelle Aspekte müssen jedoch noch optimiert werden.

Es sind dies: Eine sorgfältige Spielbegleitung, Berücksichtigung des sozial-emotionalen Lernens, Berücksichtigung des musischen Bereiches, Aufbau der basalen Funktionen, Bereich der Sinneswahrnehmungen, Didaktik, Übergang von der jahrgangs- zur lernstandsorientierten Unterrichtsentwicklung, Konzepte zur Sprachförderung, Unterrichtsmaterialien, Arbeit mit Portfolio, lernzielorientierte Beurteilungsformen, Förderkonzepte, Dokumentation einer Schullaufbahn.

Handlungsbedarf II: Erarbeiten von Qualitätsmerkmalen zu den Rahmenbedingungen für die Basisstufe/Grundstufe.

Das Unterrichten von lern- und altersheterogenen Klassen ist unter Einbezug der konsequenten Bündelung von integrierten fachlichen Ressourcen möglich und bringt letztlich den Lehrpersonen und somit auch den Schülerinnen und Schülern mehr Befriedigung. Hierfür müssen Qualitätsmerkmale beschrieben werden, damit die zu erbringenden Leistungen auch umgesetzt werden können. Dies sind: Klärung der Definition der Durchlässigkeiten, Positionierung der integrierten Sonderschulung, gleiche Unterrichtszeit für alle Kinder, Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen, Verbindlichkeiten für die Zusammenarbeit, Rahmenbedingungen für die Arbeit in multiprofessionellen Teams und weitere Eckwerte.

Letztlich kann die pädagogische Innovation wohl inhaltlich gemeinsam ausgearbeitet und weiterentwickelt werden, die Definition der organisatorischen Rahmenbedingungen (inkl. Modellwahl) beziehungsweise die „Umverteilung“ der Ressourcen, die dafür zur Verfügung gestellt werden sollen, ist jedoch Sache der einzelnen Kantone. Die EDK-Ost kann dazu Empfehlungen abgeben, die Entscheide werden in den Kantonen getroffen.

Handlungsbedarf III: Die Basisstufe im Kontext der Primarstufe

Es ist unbestritten, dass die Basisstufe als isoliertes pädagogisches Konzept mit eigenen organisatorischen Rahmenbedingungen innerhalb unserer Volksschule wenig Sinn macht, wenn nicht die pädagogische Grundhaltung (lernstandsorientierte Förderung und Bildung der Kinder in altersdurchmischten Lernsettings), der integrierte Einsatz der Ressourcen zugunsten aller Schülerinnen und Schüler und die Flexibilisierung der Übergänge zur Innovation in der gesamten Primarstufe werden.

4. Erfahrungen mit den Erhebungen zu den Kosten des herkömmlichen Modells im Vergleich zu den möglichen Aufwendungen für die Basisstufe

Bereits im Dossier 48a der EDK 1997 wurden erste Berechnungsvorschläge gemacht, die die aktuellen Aufwendungen für das „herkömmliche Modell“ (Kindergarten, 1./2. Klasse, Fachunterricht, Einführungsklasse, Sonderklassen) den skizzierten Rahmenbedingungen einer Basisstufe (150 % Stellenprozent) gegenüber stellten. Die damalige Erkenntnis, dass bereits für eine Kindergartenklasse, beziehungsweise eine 1. oder 2. Klasse durchschnittlich 110 % - 125 % Stellenprozent aufgewendet werden, hat sich auch in einem ersten Vergleich der Aufwendungen für die Rahmenbedingungen der Schulversuche im Vergleich zu Kindergarten-Unterstufe unter den Kantonen erhärtet.

Die für die kantonalen Schulversuche festgelegten Rahmenbedingungen, bewegen sich je nach kantonalen Definition eines 100 Stellenprozent-Pensums, je nach Einbezug von weiteren Fachlehrerlektionen und je nach Definition der sonderpädagogischen Ressourcen zwischen 140% - 165% Lehrpersonenpensen für ein multiprofessionelle Team pro Klasse.

Die Projektkommission 4bis8 hat die EDK-Ost, beziehungsweise die Kantone auf **folgende Faktoren** aufmerksam gemacht, die bei dem Vergleich der Aufwendungen für das herkömmliche Modell oder für eine Basis-/Grundstufe eine grosse Rolle spielen:

- Für eine Kindergartenklasse, wie für ein Klasse der Unterstufe werden aktuell ca. 110 % - 125 % Lehrpersonenpensen aufgewendet (je nach kantonalen Berechnung unterschiedlich definiert).
- Für die Berechnung müssten zuerst die zukünftigen Eckwerte (Lehrpersonenlektionen pro Basisstufe, evtl. Klassengrösse, Fachunterricht pro Basisstufe) einer Basis-/Grundstufe definiert werden, damit ein Vergleich überhaupt möglich wird.
- Mit der Basis-/Grundstufe könnten die Klassen so zusammengesetzt werden, dass eine Optimierung der Klassengrössen erreicht werden kann.
- Die Aufwendungen für die Integrative Sonderschulung (ISS) müssten miteinbezogen werden, gerade im Hinblick auf die Umsetzung des NFA (Neuer Finanzausgleich).
- Die finanziellen Anpassungen, die im herkömmlichen System aufgrund von HarmoS gemacht werden müssen, dürfen nicht direkt mit den Aufwendungen für die Basis-/Grundstufe verglichen werden.
- Die Aufwendungen für Fachunterricht, für musikalische Grundschule und das sonderpädagogische Angebot sind kantonal sehr unterschiedlich geregelt.

Tatsache ist und bleibt jedoch, dass jeder Kanton für sich selbst eine Kostenwahrheit darstellen muss, da sowohl die Aufwendungen für den Ist-Zustand (Kindergarten und Unterstufe), wie auch für die Rahmenbedingungen der Schulversuchsprojekte von Kanton zu Kanton verschieden sind. Der mögliche finanzielle Mehraufwand eines Kantons für die Einführung der Basis-/Grundstufe hängt daher ab von

- den aktuellen Aufwendungen für den Kindergarten und die Unterstufe (Ist-Zustand),
- den zu erbringenden finanziellen Leistungen für die Umsetzung des interkantonalen Schulkonkordates und weiteren kantonsinternen Anpassungen (Blockzeiten, Anpassungen der Unterrichtszeit der Kinder aufgrund der Schulpflicht ab vollendetem 4. Altersjahr),
- den gewählten sonderpädagogischen Konzepten beziehungsweise der Umsetzung der Integration von Kindern mit besonderem Bildungsbedarf (Integrative Sonderschulung) und
- der Definition der kantonalen Rahmenbedingungen für das Modell Basisstufe oder Grundstufe (Soll-Zustand).

Aktuelle Aufwendung im Vergleich:

	Aktuelle Aufwendungen für den Ist-Zustand unter Einbezug weiterer Anpassungen Dies gilt nicht für alle Kantone im gleichen Masse.	Zusätzliche Aufwendungen für die Umsetzung der Basisstufe
Schuleintritt mit vollendetem 4. Altersjahr - Kindergartenangebot anpassen	x	
Weiterbildung der KG und US Lehrpersonen	x	Zusätzliche teilweise einmalige Aufwendungen
Anstellungsbedingungen Kindergartenlehrpersonen anpassen (Lohn)		Zusätzliche Aufwendungen (Steht in Zusammenhang mit den geforderten Weiterbildungsabschlüssen)
Kosten für die Übertrittsabklärungen (SPD/usw.) Zuweisungsentscheide	x	Fallen weg
Repetitionen	x	Fallen weg
Integriert Schulische Förderkonzepte (ISF)	x	Keine zusätzlichen Aufwendung
Einführungsklasse	x	Keine zusätzlichen Aufwendungen
Auflösung der Kleinklassen zugunsten der Integrativen Sonderschulung	x	Keine zusätzlichen Aufwendungen
Fachunterricht Handarbeit	x	Noch zu klären (je nach Kanton verschieden)
Blockzeiten, evtl. zusätzliche Teamteaching-Lektionen	x	Keine zusätzlichen Aufwendungen
Teamteachinglektionen		Zusätzliche Kosten
Lektionen für eine Gruppe von Kindern DaZ/Musikalische Früherziehung	x	Noch zu klären, keine zusätzlichen Aufwendungen

Lehrmittel	x	Zusätzliche Aufwendungen
Räume /Infrastruktur	x	Zusätzliche, teilweise einmalige Aufwendungen
Ausbildung	x	Anpassung der Konzepte

Die hier aufgezeigten Aspekte sind nicht abschliessend, zeigen jedoch auf, wie sich die bereits jetzt oder in Zukunft geleisteten Aufwendungen aufgrund verschiedener Entwicklungen in Bezug auf das Modell Basis-/Grundstufe verhalten. Es geht darum, aufzuzeigen, wie mit den gleichen Aufwendungen beziehungsweise mit welchem Mehraufwand ein anderes Modell der Eingangsstufe in jedem einzelnen Kanton finanziert werden könnte.

4.1 Fazit

Die aktuellen Aufwendungen für die Finanzierung des Kindergartens - die geforderten Aufwendungen für die Anpassung an das interkantonale Schulkonkordat und/oder an weitere kantonale Vorgaben - und die finanzielle Ausgestaltung der Rahmenbedingungen für eine Basisstufe/Grundstufe sind von Kanton zu Kanton verschieden und können kaum verglichen werden. Die Rahmenbedingungen für die Schulversuche bilden nur teilweise die zukünftigen Soll-Werte ab.

Während für einige Kantone die Einführung einer Basisstufe oder Grundstufe sehr teuer zu stehen käme, könnte für andere der finanzielle Mehraufwand für die Basisstufe oder Grundstufe durchaus zu finanzieren sein. Dies hängt von folgenden Faktoren ab.

- Lohnunterschiede zwischen Kindergarten- und Unterstufenlehrpersonen
- Angebot der Unterrichtszeit der Kinder
- Aufwendungen für die Blockzeiten
- Aufwendungen für die sonderpädagogischen Massnahmen
- Integrierte Sonderschulung

Das Modell der Basis-/Grundstufe hat bezüglich Optimierung der Klassengrössen und Integration von Kindern mit besonderem Bildungsbedarf klare Vorteile. Es zeigt sich, dass mit dem Modell der Basisstufe vor allem in mittleren bis kleinen Schulgemeinden die Klassen besser ausgelastet werden könnten und die Integration gewährleistet werden kann. Dies erklärt auch – trotz höherem Personaleinsatz pro Klasse – den relativ geringen Mehraufwand für eine Schuleinheit.

Im Fall der Basisstufe und Grundstufe geht es um die Überlegungen, wie die gleichen personellen und finanziellen Ressourcen des herkömmlichen Modells für ein anderes, organisatorisch einfacheres und allenfalls inhaltlich besseres Modell mit wenig zusätzlichen finanziellen Anpassungen eingesetzt werden könnten.

Die einmaligen Kosten (Passung der Räumlichkeiten/Investitionen/Weiterbildung der Lehrpersonen, usw.) müssen sicherlich mitgedacht werden, stehen aber nicht so sehr im Zentrum wie früher angenommen wurde.

Seit Projektbeginn stellt sich die Frage, ob sich der finanzielle Aufwand mit dem pädagogischen Mehrwert der Basisstufe legitimieren lässt. Investitionen in frühe Bildung, Förderung und Integration müssen in unserem Interesse sein und werden sich letztlich zugunsten aller Kinder lohnen. Dies nicht nur auf die Schullaufbahn eines Kindes bezogen, sondern vor allem auf seine Möglichkeit, sich nachfolgend selbstständig in der Berufswelt zu bewegen und zu behaupten.